

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 12

Artikel: Nowosibirsk und Obninsk : die sowjetischen Naturwissenschaftler in der unterdrückten Opposition
Autor: T.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sowjetischen Naturwissenschaftler in der unterdrückten Opposition

Nowosibirsk und Obninsk

Ende Mai wurde in Moskau der 31jährige Mathematikdozent Iija Burmistrowitsch wegen Verbreitung «staatsfeindlicher Literatur» (u. a. Schriften von Sinjawski und Daniel) zu drei Jahren Lager verurteilt. Zu den Unterzeichnern des jüngsten Briefes von Moskauer Intellektuellen an die UNO-Menschenrechtskommission wegen Unterdrückung der Grundrechte in der UdSSR gehörten wiederum Naturwissenschaftler. Es ist kein Zufall, dass Angehörige der «technischen Intelligenz» heute im Mittelpunkt der Opposition stehen und Hauptobjekte der Repression darstellen.

In unserer Serie über «Die Sowjetintellektuellen in der Breschnew-Aera» von Michael Csizmas ist schon darauf hingewiesen worden (namentlich ZB Nrn. 4 und 5), dass die Impulse zum gesellschaftlichen Umdenken nicht nur von Literaten und Künstlern ausgehen, sondern in zunehmendem Masse auch von Naturwissenschaftlern.

Bewegung in den Akademikerstädtchen

Es gehört zu den Zeichen der Zeit, dass zwei der sogenannten «Akademikerstädtchen» im Laufe des letzten Jahres zu Zentren der Auflehnung gegen die Bevormundung durch das System geworden waren. Beide werden jetzt von der akuten Repressionskampagne heimgesucht, die in der Sowjetunion im Gange ist. Es handelt sich um Akademgorodok, der weltbekanntesten wissenschaftlichen Siedlung bei Nowosibirsk, und um Obninsk, einem überaus wichtigen Forschungszentrum.

Im sibirischen Akademikerstädtchen war es im Verlaufe des letzten Jahres zu den ersten Manifestationen gekommen, welche die «technische Intelligenz» ganz unter sich organisierte, nachdem die Naturwissenschaftler zuvor vor allem an Bittgesuchen, Kundgebungen usw. der übrigen Intellektuellen teilgenommen hatten, wobei die Initiative eher bei den Schriftstellern und Künstlern gelegen hatte. Im Februar 1968 protestierten 46 Angehörige von Akademgorodok gegen den Ginsburg-Prozess.

Im März darauf erhoben 99 Mathematiker, von denen sieben der Akademie der Wissenschaften angehörten, in einer Petition ihre Stimme gegen die Einweisung von Alexander Jessenin-Wolpin in eine Irrenanstalt. Schliesslich kam es anlässlich der Invasion der Tschechoslowakei in einigen Forschungsinstitutionen, unter anderem wiederum in Akademgorodok, zu spontanen Protestmanifestationen.

Von besonderer Bedeutung scheint das Städtchen Obninsk 200 Kilometer südöstlich von Moskau in der Region Kaluga zu sein. Es war 1956 als wissenschaftliches Forschungszentrum gegründet worden und ist inzwischen zur Stätte geworden, wo sich das erste Atomzentrum der Welt befindet. Ferner beherbergt es Zentren für Atomphysik, Geophysik und Radiologie. Obninsk umfasst heute sechs Forschungsinstitute von erst-rangiger Bedeutung. Obninsk und seine Wissenschaftler hatten jahrelang den Stolz der Parteipresse gebildet, die nicht müde wurde, die Teilnahme der Forscher an der politischen Erziehung und an «gesellschaftsnützlichen Aktivitäten» zu rühmen. Die Zufriedenheit der Partei mit dem Stand der Dinge in Obninsk schlug 1968 in ihr Gegenteil um, und bis zum Herbst des letzten Jahres fand eine eigentliche Pressekampagne gegen die dortigen Wissenschaftler statt, deren fachlicher Rang nun plötzlich nur noch ironisch als angeblich selbstgefällige «crème de la crème» apostrophiert wurde. Im September schrieb die «Sowjetskaja Rossija» von «feindli-

chen Intrigen» und «ausländischen Ansichten», die in Obninsk völlig freie Bahn hätten, da die dortige Parteioorganisation nichts dagegen unternehme und die Diskussionspodien jenen «zweifelhaften Elementen» überlasse, «welche unrichtige Ansichten über Kunst und Literatur predigen». Etliche Kommunisten und selbst Parteifunktionäre stünden dieser Entwicklung gleichmütig gegenüber.

Rute für die Musterschüler

Einige Tage darauf teilte der Parteisekretär von Obninsk im KP-Organ «Partijnaja Schisn» mit, ein schon im Vorjahr vom Regionalkomitee Kaluga gefasster Beschluss über die Bekämpfung von Irrtümern und Unzulänglichkeiten in der politischen Erziehung der jungen Wissenschaftler sei deshalb ohne Ergebnis geblieben, weil die führenden Forschungskader ihre Mitarbeit verweigert hätten, und weil unter den 2000 für die Kampagne vorgesehenen Komsomolzen selber eine erhebliche Anzahl ein «ungenügendes Verständnis für die Probleme des ideologischen Kampfes» und selbst falsche Ansichten an den Tag gelegt habe.

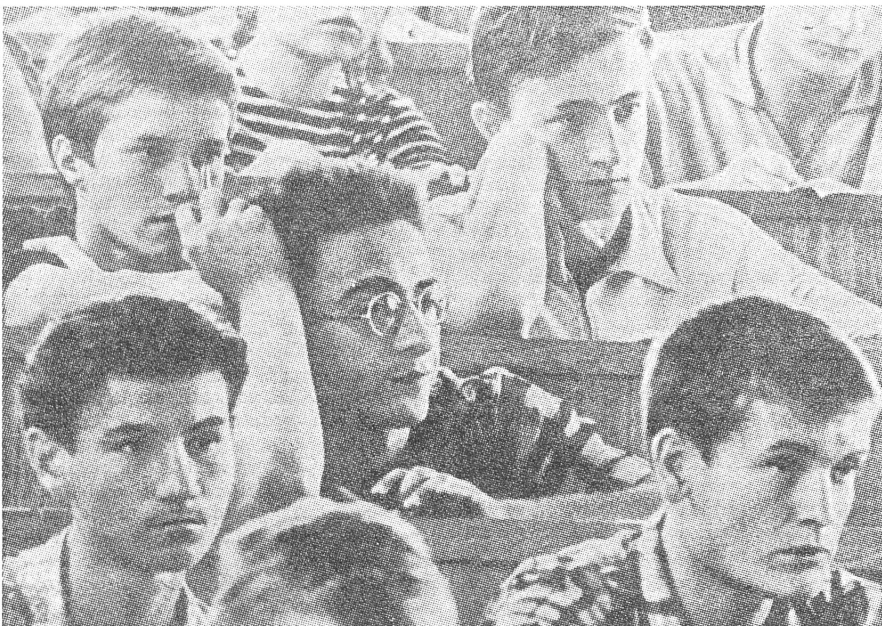
Im Dezember 1968 verschärfte das Hauptorgan «Kommunist» noch die bisherigen Anklagen. Nicht nur verweigerten die führenden Forscher ihre Mitarbeit an der politischen Erziehung, schrieb die Zeitschrift, sondern sie wiegelten sogar ihre jungen Untergebenen auf. Man bekomme den Vorwand zu hören, es «würden Wissenschaftler gebraucht und nicht Propagandisten». Am Institut für Physik und Technologie seien nur 17 der 69 wichtigsten Forscher gesellschaftlich aktiv. Etliche seien unter den Einfluss der imperialistischen Propaganda geraten, und jedermann höre die Radiosendungen des Auslandes. Die Lokalzeitung habe in sieben Fortsetzungen einen begeisterten Bericht über einen Besuch in Dänemark veröffentlicht. «Angehörige der jungen werktätigen Intelligenz übernehmen Konzeptionen wie Demokratie, individuelle Freiheit und Humanismus ohne jeden Klasseninhalt.»

Massenentlassungen

Gegen solche Erscheinungen hat das Regime nun mit verstärkter Repression reagiert. Im September 1968 erliess der Oberste Sowjet ein Dekret, demzufolge sich das wissenschaftliche Personal alle drei Jahre einer politischen «Ueberprüfung» unterziehen muss. Denjenigen, die bei einer solchen Gelegenheit entlassen werden, wird das vom Arbeitsgesetz vorgesehene Rekursrecht entzogen.

Indessen haben die Massenentlassungen bereits eingesetzt. Einige hundert wissenschaftliche Forscher sind ihrer Funktionen enthoben und aus der Partei ausgeschlossen worden. Unter ihnen befinden sich der international bekannte Physiker Alexander Kronrod und die ebenfalls berühmten Mathematiker Igor Schafaweritsch und Juri Manis. Dieser letztere wurde, ein Beweis für die mutige Solidarität der Kollegen, von ihnen unmittelbar darauf als Kandidat der Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen. Sacharow selbst ist in seiner Arbeit suspendiert worden, bezieht aber anscheinend weiterhin sein volles Salär als Mitglied der Akademie der Wissenschaften (wohl mit Rücksicht auf das weltweite Aufsehen seines Falles).

Besonders hart war die Unterdrückung in Obninsk (wo der junge Physiker Valery Pawlin-



Parteifeindlich versucht? Wissenschaftlicher Nachwuchs.

schuk, Verfasser eines «Offenen Briefes an Dubcek», unmittelbar nach seiner Entlassung und Parteiausweisung starb) und in Akademgorodok bei Nowosibirsk. Dort wurde die mathematische Abteilung bis zum Abschluss der Untersuchung gegen unzuverlässige Elemente geschlossen.

Warum die Naturwissenschaftler ab 1968 mit den Literaten gehen

Die «technisch-wissenschaftliche Intelligenz», der man in der Sowjetunion die rund 700 000 naturwissenschaftlichen Fachexperten zuzählt, hatte sich zuvor einer privilegierten Behandlung erfreut. Abgesehen von der relativ hohen Bezahlung hatte es sich um die einzige Gruppe von Intellektuellen gehandelt, der man ein gewisses Mass an Gedankenfreiheit einräumte, auch wenn diese sich zur Hauptsache auf die jeweiligen Forschungsgebiete beschränkte. Die Kontrolle durch die Parteinstanzen pflegte large gehandhabt zu werden, mit Ausnahme einiger bestimmter Wissenszweige freilich, wie vor allem etwa der Genetik. Lange Zeit hindurch machte sich diese passable Toleranz für das Regime bezahlt: Die Naturwissenschaftler blieben politisch dozil und machten ohne Aufheben die Arbeit, die ihnen zugewiesen war.

Die Zeiten haben sich geändert. Das spektakulärste Zeichen einer Art von intellektueller Rebellion unter den Naturwissenschaftlern war vor einem Jahr die inoffizielle Veröffentlichung eines Memorandums des führenden Atomphysikers Andrej Sacharow («Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe») mit Gedanken über den Fortschritt, die friedliche Koexistenz und die intellektuelle Freiheit. Die Broschüre erregte grosses Aufsehen, einmal weil der Autor das sowjetische Regierungssystem völlig verwarf und darüber hinaus sogar den «Marxismus-Leninismus» (jedenfalls in seiner herkömmlichen Auffassung) in Frage stellte, dann aber auch deshalb, weil das Memorandum zum Kristallisationspunkt einer lebhaften Diskussion unter Naturwissenschaftlern wurde. Bezeichnend war etwa die Tatsache, dass eine Gruppe baltischer Akademiker mit dem Memorandum polemisierte, aber nicht etwa, wie man hätte erwarten können, wegen dessen Abweichungen, sondern im Gegenteil wegen der nach Ansicht der Unterzeichner zu wenig weit gehenden Abrechnung mit dem System. Der Text zirkulierte in verschiedenen privat angefertigten Kopien unter den Belegschaften aller wichtigeren Forschungsinstitute.

Die wachsende Unzufriedenheit der naturwissenschaftlichen Intellektuellen hatte freilich nicht erst mit Sacharows Memorandum begonnen. Gewiss hatte sie sich langsamer entwickelt und weniger offen geäußert als die manifeste Revolte einiger namentlich junger Schriftsteller und Soziologen. Es waren unzweifelhaft die Schriftsteller gewesen (Solschenizyn, Sinjawski, Njekrassow, Vosnjessenski, Axionow und andere), welche in den sechziger Jahren auf ersichtliche Weise «in die Opposition gingen». Indessen hatte ihre Rebellion erst dann einige Aussicht auf unmittelbare gesellschaftliche Auswirkung, als ihnen eine Solidarisierung mit naturwissenschaftlichen Kreisen gelang. Der Grund ist einfach. Denn wenn das System, jedenfalls in der Rechnung des Politbüros, sehr wohl ohne Dichter und dergleichen auskommen kann, so bleibt es zum Ausbau seiner technischen und damit auch politischen Macht auf die Naturwissenschaftler angewiesen.

Wenn die potentielle Bedrohung des Regimes durch Schriftsteller vielleicht in der nächsten oder übernächsten Generation wirksam werden kann, so stellt der allfällige Ungehorsam der Naturwissenschaftler eine unmittelbare Gefahr dar.

Das erste konkrete Zeichen dafür, dass unter der naturwissenschaftlichen Elite im Parteinne nicht alles zum besten stand, ergab sich schon anfangs 1966, als eine Gruppe prominenter Personen dem 23. Parteikongress eine Petition unterbreitete, die einen Protest gegen anlaufende Restalinisierungstendenzen enthielt. Zu den Unterzeichnern gehörten namentlich fünf der anerkanntesten Physiker der UdSSR: Pjotr Kapiza, Igor Tamm, Michail Leontowitsch, Andrej Sacharow und Lew Arzimowitsch. Das war der Beginn einer vitalen Auseinandersetzung. Denn offiziellerseits gab es die neue harte Linie der nach-chruschtschewschen Führung, die progressive Wiedereinsetzung der stalinistischen Repression, die Serie von Schriftstellerprozessen und die Invasion der Tschechoslowakei. Zur gleichen Zeit aber äusserte sich eine wachsende Opposition in einer sehr stark angestiegenen Flut von Texten, die privat vervielfältigt oder kopiert wurden und auf halb-legale Art oder illegale Art in Umlauf kamen. Diese sogenannte «Untergrundliteratur», die von

der Polizei nach realpolitischen Erwägungen je nachdem verfolgt und verzweigt wird oder auch nicht (Galanskow etwa wurde wegen der Verbreitung solcher Schriften vor Gericht gestellt und verurteilt, Sacharow aber nicht), gehört zu den Charakteristiken des geistigen Lebens in der Sowjetunion. In zunehmendem Mass setzt sich allerdings die Tendenz durch, sie mit allen Mitteln der staatlichen und gesellschaftlichen Gewalt zu verfolgen.

Die Verhaftung und Aburteilung von Schriftstellern hatten eine ganze Anzahl von Bittgesuchen zur Folge, die zunehmend von Naturwissenschaftlern mitunterzeichnet waren.

Opposition mittelfristig aussichtslos

Gegenwärtig lässt es die Parteiführung darauf ankommen, wertvolle naturwissenschaftliche Arbeitskräfte zu verlieren, um die gewünschte politische Linie durchzusetzen. Offensichtlich rechnet man damit, dass diese Einschüchterung ihre Wirkung tun wird, so dass man nach diesem Aderlass wieder mit einem gefügigen wissenschaftlichen Kader arbeiten kann. Angesichts der bestehenden Machtstrukturen lässt sich annehmen, dass diese Rechnung wenigstens kurz- und mittelfristig auch aufgehen wird. T.S.

Das neueste sowjetische Filmwerk ist eine Rehabilitierung Stalins

Generalissimus in Breitformat

Seit 1956 hatte man Stalin dem sowjetischen Filmpublikum nicht mehr gezeigt. Man hatte ihn aus der Geschichte ausgeklammert, was freilich völlig unrichtig war. Denn natürlich hat es ihn ebenso wie etwa Hitler in der Geschichte gegeben, die ihn zu spüren bekam. Im neuesten sowjetischen Monsterfilmwerk wird dieser Fehler «korrigiert»; Stalin erscheint wieder. Aber in welcher Rolle? Als der unfehlbare Führer! Die Aera der getarnten und sozusagen schlechten Gewissens durchgeführten Restalinisierung ist in der UdSSR schon fast vorüber. Sie ist jetzt offenes Programm: In den Methoden, im Gehalt und nun auch in der Form.

Milan Bekic, Moskauer Korrespondent der Zagreber Wochenzeitung «Vjesnik u Srijedju», veröffentlichte in der Nummer vom 28. Mai einen Exklusivbericht über die neueste sowjetische Rehabilitierung Stalins, diesmal im Filmwesen. Sie erfolgt in einer fünfteiligen Filmserie, welche von der Mos-Film unter dem Titel «Befreiung» gedreht wird. Die ersten zwei Teile, «Der feurige Regenbogen» und «Der Durchbruch», sind fertig und wurden im Studio der Mos-Film für ein geschlossenes Publikum uraufgeführt. Milan Bekic war als einziger ausländischer Journalist zu dieser Veranstaltung zugelassen.

In den beiden gezeigten Teilen werden die wichtigsten Kriegsschlachten der Roten Armee von 1943 geschildert, ferner die übrigen Weltereignisse jenes Jahres, so die Absetzung Mussolinis, die Konferenz von Teheran, die Landung auf Sizilien usw. Die Dreharbeiten hatten bereits vor zwei Jahren begonnen (zur Zeit also, als man im Westen die sowjetische Liberalisierung als unaufhaltsame historische Notwendigkeit betrachtete), ohne dass die sowjetische Öffentlichkeit darüber informiert worden wäre. Die zwei vollendeten Teile haben die Zensur passiert und warten auf den ersten freien Termin, um vom Vertrieb übernommen zu werden.

Noch ist man nicht so weit, dass man Ausländern gegenüber die Thematik der Restalinisierung herausstreicht. Milan Bekic erhielt von den

Herstellern noch verschämt umschriebene Angaben:

Verschämt ...

«Im Gespräch mit den Vertretern der Mos-Film wurde mir gesagt, Grundanliegen des Filmes sei es, die Rolle der Roten Armee im letzten Krieg darzustellen und einige historische Fakten nochmals zu fixieren. Auch wolle der Film etwas mehr über die Widerstandsbewegungen und den Kampf der europäischen Völker gegen die faschistischen Eroberer aussagen. Regisseur Jurij Osjerow und seine Mitarbeiter J. Bondarjew und O. Kurganow erklärten mir, es gelte jenen westlichen Filmkonstruktionen entgegenzutreten, in welchen man versuche, die Rolle der Roten Armee herabzusetzen.»

Im Bestreben, seine Gesprächspartner zu einer Stellungnahme über die Wiederaufwertung Stalins zu bewegen, wollte Bekic wissen, wer in diesem Film der Hauptheld sei. Osjerow sagte, das sei die Rote Armee mit ihren Marschällen, Generälen und Soldaten. Der Name des Generalissimus wurde dann doch erwähnt, in einem hübschen Understatement eingereiht: «Ausserdem werden auch historische Persönlichkeiten wie Stalin, Roosevelt und Churchill dargestellt, da wir ja über Fakten wie die Konferenz von Teheran berichten.»

Diese so nett verschämte Anspielung zuhänden